

Laura Laabs: „Adlergestell“

Mit der Wende kommt die Wut

Von Maximilian Mengerlinghaus

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 18.08.2025

Die Regisseurin Laura Laabs lässt in ihrem Debüt „Adlergestell“ drei renitente Ostberliner Mädchen die Nachwendezeit durchleiden. Ein Roman voller Klischees, der sich mit einfachen Antworten begnügt.

Im Südosten Berlins liegt das Wohnviertel Adlershof. In der Mitte gescheitelt vom sechsspurigen Adlergestell, der mit beinahe 12 Kilometern längsten Straße der Hauptstadt.

„Friedrich Wilhelm der Erste, der preußische Soldatenkönig, ließ diese Schneise durch den Forst schlagen, bis zu seinem Lieblingsschloss in Wusterhausen. Die Pfade der Holzfäller hießen Gestell. Damit sich der König entlang der gleichförmigen märkischen Kiefern zurechtfindet, wurde sein Weg mit Plaketten des Wappentieres markiert. Es entstand das von Adlern gesäumte Gestell.“

Im Schatten von Anna Seghers

In dessen Schatten lebte auch die Schriftstellerin Anna Seghers. Nach ihrem Tod 1983 wurden die Wohn- und Arbeitsräume unfern der S-Bahnstation originaltreu belassen, heute stehen sie Besuchern zweimal die Woche offen. Auch die namenlose Ich-Erzählerin in Laura Laabs' unschwer zu verortendem Debütroman „Adlergestell“ hat von der Lokalmatadorin bereits gehört.

„Alle reden immer von der Anna, als wäre sie eine Nachbarin, dabei geht es um die Anna. Sie soll bedeutende Werke in diesen bescheidenen Räumen geschrieben haben. Mitten in einem nichtssagenden Vorort. Unserem Vorort. Wir aber wussten nichts von Anna Seghers und ihren schlafenden Büchern, und sie interessierten uns auch nicht.“

Ostberliner Kindheit um 1990

Wir, das sind in diesem Fall drei junge Mädchen, die im Wiedervereinigungsjahr 1990 eingeschult werden: Die krawallige Chaline mit dem bedrohlichen Bruder. Die bildhübsche Lenka, deren alleinerziehender Säufervater ihr auch mal eine scheuert. Und als Dritte im Bunde besagte Ich-Erzählerin, die 35 Jahre später auf die turbulente Zeit und ihre ungleiche Clique zurückblickt.

„Wir mit unseren Federtaschen, Muttiheften, in Alufolie gewickelten Stullen. Wir Schlüsselkin-der, mit Bändern um den Hals, konnten die Türen selbst öffnen, hinter denen die Eltern abwesend, überfordert oder arbeitslos waren. Wir, die sich Mühe zu geben hatten, um in die

Laura Laabs

„Adlergestell“

Tropen Verlag

240 Seiten

24,00 Euro

neuen Verhältnisse zu passen. Wir gaben uns Mühe, lernten aber schnell, dass das nicht reichen würde.“

Denn in Adlershof gelten bald schon Spielregeln, die der Westen diktiert. Die unbekannteren Süßigkeiten lassen die Mädchen sich schmecken, die Lieder von Rolf Zuckowski goutieren sie weniger. Lenkas Vater verliert seinen Job, beginnt bereits vormittags zu saufen und schlägt umso härter zu. Ein Symbol für den konsumkapitalistischen Siegeszug ist der Mercedesstern, der von immer mehr Kühlerhauben der Nachbarschaft in den Ostberliner Himmel ragt. Eine Provokation, die man so nicht stehen lassen kann. Also macht Chaline es vor, die anderen ihr nach: Biegen, drehen und abbrechen. Die Trophäen hängen die Mädchen sich in Ketten um den Hals. Nachdem das präpubertäre Rowdytum in einer Schlüsselszene des Romans brutal aus dem Ruder läuft, äußert der zuständige Polizist sich konsterniert.

Die Schuldigen sind schnell gefunden

„Ach, was denken Sie, was wir alles erleben, schon mit den ganz Jungen... Die prügeln, die klauen, die zündeln. Dit is nich mehr wie früher. Da is keen Respekt mehr. Da ist nur noch blanke Doofheit. Und Wut. So 'ne Wut, wissen Se?“

Und diese Wut kam mit den Wessis. Über die Zeit zuvor schweigt „Adlergestell“ sich vornehm aus, was die DDR unweigerlich mystifiziert. Gab's nicht während Honeckers Spätherbst schon Skinheads? Und wie deutschnational war nochmal der Kulturbegriff Johannes R. Bechers? Naja, nicht weiter wichtig, denn aus seiner Haut kann keiner raus. Am Ende haben auch AfD-Wähler keinen freien politischen Willen, sie sind allesamt bloß blind vor Wut. In diesem Sinne entmündigt „Adlergestell“ nicht nur die eigenen Figuren in beinahe populistischer Manier. Wenn hier jemand den Homo sovieticus an die Wand malt, dann ist es der ethnologisierende Rückblick der Erzählerin. Raunend beschwört sie die gemeinschaftsstiftende Ost-Identität, etwa mit der Erinnerung an den Einbruch in eine verlassene Kaserne.

„Ein Kalender an der Wand verharrte am 3. Dezember 1989, so als würde er etwas abwarten. Chaline nahm die Stempel vom Schreibtisch und hielt sie mir unter die Nase: Erledigt. Die alte Macht war buchstäblich zerfallen. Oder bestätigte sich hier die Prophezeiung meiner Mutter? Hatten wir verloren? Wir standen in den Trümmern wie Forscher vor den Überresten eines rätselhaften Urvolks.“

Klischeehafte Konsumkritik

Die Autorin Laura Laabs wurde 1985 in Ostberlin geboren. Sie ist die unmittelbare Generationen-genossin jener drei Mädchen, deren vorherbestimmte Schicksale ihr Roman schildert. Denn in Adlershof kommt es, wie es kommen muss: Lenka und die Ich-Erzählerin unterwerfen sich den Idealen ihrer Männer. Allein Chaline scheint es zu schaffen, sie wird eine erfolgreiche Beauty-Influencerin, emanzipiert durch freie Marktwirtschaft. Was ebenso willkürlich wirkt wie umgekehrt die zig konsumkritischen Spitzen. In einer Reihe Intermezzi werden Werbefilme der Zeit seziiert, zum Beispiel ein ikonischer Einspieler über einen lockerleichten Schokoriegel.

„Die Totale einer harmlosen Alltagssituation: Zwei Freundinnen gehen zusammen joggen. Die eine ist groß, schlank, hat lange blonde Haare und ein sehr kurzes Höschen. Die andere ist eigentlich genauso schlank, aber kleiner, hat kurze braune Haare und trägt ein

schlabbriges Outfit. Halbtotale: Eine Gruppe Männer joggt und jöhlt ihnen entgegen. Gemeint ist natürlich die Sportliche. Halbnahe: Die Schlabberige fragt geknickt: ‚Wie machst du das bloß?‘ Ihre Freundin erwidert unbekümmert: ‚Ich mach halt Sport und esse nicht so viel.‘“

Aber ´ne Yogurette geht immer! So weit, so wenig überraschend. Immerhin hat der bayrische Comedian Michael Mittermeier den Spot bereits vor 30 Jahren aufs Korn genommen – und das auch noch im Privatfernsehen. Apropos Werbung: Laura Laabs‘ Prosa strotzt vor plakativen rhetorischen Mitteln wie Chiasmen und Parallelismen. Von einem Roman allerdings, der sich bei Anna Seghers anlehnt, ist mehr zu erwarten.